

Liechtensteiner Volksblatt

Erscheint Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag · Jeden Donnerstag Grossauflage · Amtliches Publikationsorgan · Tel. (075) 2 42 42 · Einzelpreis: 60 Rp.

AKTUELL

Mubarak beschuldigt Libyen

Der ägyptische Staatspräsident Hosni Mubarak hat Libyen am Dienstag erstmals namentlich beschuldigt, für die Entführung eines ägyptischen Verkehrsflugzeuges nach Malta am Wochenende verantwortlich gewesen zu sein. Auf einer Pressekonferenz in Kairo sagte Mubarak, die Verbindung Libyens mit der Entführung der Boeing 737 sei klar. Er fügte hinzu, seine Regierung werde eine terroristische Tat niemals ungestraft lassen. Auf die Frage, ob Ägypten einen militärischen Schlag gegen Libyen plane, sagte Mubarak, «wir fordern keinen Krieg, wir fordern Frieden». Nächste Schritte in der Krise würden «irgendwann in der Zukunft» erörtert werden.

11,1 Prozent Arbeitslose in EG

Die Arbeitslosenquote innerhalb der Europäischen Gemeinschaft betrug im Oktober nach Angaben des statistischen Dienstes der EG 11,1 Prozent und blieb damit gegenüber dem Vormonat unverändert. Gegenüber Oktober 1984 war ein Anstieg um 0,1 Prozent zu verzeichnen. Die höchste Arbeitslosenrate – 11,9 Prozent – war im Januar 1985 erreicht worden. Die Zahl der Arbeitslosen stieg von September auf Oktober um 31 000 auf 12,67 Millionen in den EG-Staaten. Der Anstieg ist der niedrigste, der seit 1970 für einen Oktober verzeichnet wurde.

Noch 68 Tage bis zur Wahl!

Eigentlich nichts Neues unter der Sonne. Die VU hat ihre 15 Kandidatinnen und Kandidaten nun auch nominiert. Die Union beschränkt dabei den gleichen Weg wie die FDP, nämlich mit der Nomination einer Frau im kleineren Wahlkreis Unterland und mit der Nomination von zwei Frauen im grösseren Wahlkreis Oberland. Da die Union sich zahlenmässig der Bürgerpartei anschloss, was die Nomination von Frauen betrifft, ist also keine Überraschung eingetreten.

Eine Unterscheidung ergibt sich bei der Regierungsmannschaft. Die Union hat schon vor einiger Zeit ihre drei Kandidaten für die Regierung bestimmt, wobei sie davon ausgeht, dass sie die Wahlen wieder gewinnt, dass wiederum eine Koalition gebildet wird und dass sie in der fünfköpfigen Regierung wiederum drei Plätze als Mehrheitspartei besetzen wird. Klar hat sich die Union gegen eine Frau in der Regierung ausgesprochen, während die FDP in ihr Wahlprogramm die Bestimmung aufgenommen hat, dass die FDP ihrem Parteitag eine Frau als Regierungskandidatin vorschlagen wird.

Ob die beiden von der Union bereits nominierten Regierungskandidaten allerdings unumstösslich nominiert sind, wird in Unionskreisen demütiert. Sollte die Union die Wahlen verlieren, dann würde auch ihre Regierungsmannschaft neu bestellt.



Das neue Programm der FDP (VII):

Weiterer Ausbau der Aus- und Weiterbildung

Dem Bereich der Bildung und Kultur soll in Zukunft vermehrtes Augenmerk geschenkt werden

Bildung ist das Kapital des Kleinstaates – Kultur wird in der heutigen Freizeitgesellschaft immer wichtiger. Diese zwei Aussagen erhalten zunehmende Bedeutung. Die FDP will sich des weiteren Ausbaus unseres Bildungssystems in bezug auf die Herausforderung der Zukunft besonders annehmen. Ausserdem strebt sie eine gezielte Förderung aller Bereiche des kulturellen Schaffens an.

Im Bildungsbereich sollen nach dem Programm der FDP neue Schwerpunkte gesetzt werden. Einer dieser Schwerpunkte ist die Lehrerbildung, ein anderer die Gründung neuer Schultypen, ein weiterer die vermehrte pädagogische Betreuung der Schüler. Auch im Kulturbereich sind wesentliche Neuerungen durch gezielte Förderungen vorgesehen.

Ganzheitliche pädagogische Betreuung

Schule wohin? hat eine Reihe von Problemkreisen aufgezeigt, die in unserer Bildungslandschaft einer Veränderung bedürfen. Korrekturen sind zweifellos notwendig. Das FDP-Programm 1986 strebt eine vermehrte ganzheitliche Betreuung der Schuljugend an, die auf den Einzelnen bezogen ist und von pädagogischen Grundsätzen ausgeht. Die Primarschule soll in diesem Sinne eine konsequente Stärkung erfahren, wobei die kleinen Schulklassen die Möglichkeit bieten sollten, langfristig auf die Hilfsschulen zu verzichten. Durch eine gezielte Förderung in Gruppen oder in kleinen Klassenverbänden sollte es möglich werden, auch weniger Begabte entsprechend zu fördern

– innerhalb ihres Jahrgangs in den Gemeinden.

Ausbau der Weiterbildung

Lehrer bilden sich im Rahmen der obligatorischen Kurstage und auch freiwillig weiter. Neben der fachspezifischen Weiterbildung soll nach dem FDP-Programm auch die vermehrte Förderung und der Ausbau der Weiterbildung der Lehrer in Reformpädagogik, in liechtensteinkundlichen Fragen und im Wirtschaftsbereich erfolgen. Vor allem auf den Ausbau der spezifisch liechtensteinischen Unterrichtseinheiten, auf die vermehrte Vermittlung von Wissen über den Staat soll besonderer Wert gelegt werden. Lehrer sollten sich auch vermehrt mit der Arbeitswelt auseinandersetzen können, mit den verschiedenen Bereichen unserer Wirtschaft.

Errichtung einer Handelsschule

Die Handels- und Dienstleistungsbetriebe in unserem Land haben sich in den letzten Jahrzehnten sehr stark entwickelt. Doch fehlen teilweise die entsprechenden Ausbildungsmöglichkeiten. Die FDP setzt sich deshalb für die Errichtung einer Handelsschule ein, damit sich die jungen Schulabsolventen auf ihre künftige Tätigkeit vorbereiten können. Ebenso ist an die Errichtung einer Abendhandelschule als berufsbegleitende Fortbildungsmöglichkeit gedacht, damit auch Berufstätige eine Möglichkeit besitzen, sich weiterzubilden, sich nach einem anderen Tätigkeitsbereich mit entsprechender Ausbildung umzusehen.

Private Schulen

Private Schulen erfreuen sich wieder vermehrter Beliebtheit. Die FDP setzt sich deshalb für die Förderung von Initiativen zur Gründung privater Schulen als Alternative zu den bestehenden staatlichen Schulen ein. Die privaten Einrichtungen müssen sich allerdings im Rahmen des staatlichen Bildungsauftrages bewegen, damit keine Aufsplitterung in verschiedene Experimente stattfinden kann.

Kulturelle und künstlerische Aktivitäten

Viele Kunstschaffende in unserem Land haben eine schmale Basis, um ihre Ideen zu verwirklichen. Um diese Situation zu verbessern, denkt die FDP in ihrem Programm an die gezielte und freimütige Förderung kultureller und künstlerischer Aktivitäten. Dabei soll die Unterstützung nicht nur Einzelnen zukommen, sondern auch Vereinen. Ein wichtiges Augenmerk soll auf die kulturelle Selbstdarstellung Liechtensteins im Ausland und im Inland gelegt werden.

Sicherung des Kulturgutes

Ein besonderes Augenmerk ist nach Ansicht der FDP der Sicherung und Präsentation unseres Kulturgutes zu schenken, insbesondere durch die konsequente und unverzügliche Fortsetzung der staatlichen Bemühungen zur Schaffung von baulichen Voraussetzungen für die dauernde Ausstellung der Meisterwerke aus den Fürstlichen Sammlungen sowie anderer Kunstsammlungen des Landes.

KOMMENTAR

Eigentlich ist es etwas eigenartig, wenn über die «politische Realisierbarkeit» eines Projektes diskutiert wird, wenn diesem Projekt immer noch rechtmässig zustandgekommene Volksentscheide zugrundeliegen. Doch scheint eben, wenn unangenehme Entscheidungen bevorstehen, in kleineren Verhältnissen die gleiche Auffassung vorzuherrschen wie auf höchster Ebene: Solange die beiden Supermächte miteinander sprechen, solange wird we-

Versteckspiel

nigstens nicht geschossen, zumindest nicht aufeinander. Auf das Projekt Kunsthaus übertragen heisst dies: Solange darüber gesprochen wird, solange muss nicht gearbeitet oder entschieden werden.

Nachdem S. D. Erbprinz Hans Adam seine Überlegungen zur Erstellung eines Kunsthouses auf andere Art der Kunsthaut-Stiftung mitgeteilt hatte, war man natürlich gespannt auf die Reaktion der Empfänger. Doch die Regierung zog sich wieder einmal mit einer unverbindlichen Erklärung aus der Affäre. Im Landtag hatte der FDP-Abgeordnete Noldi Frommelt eine klare Frage nach der gegenwärtigen Situation und nach der künftigen Marschrichtung gestellt, darauf aber vom Regierungschef – wohl erwartungsgemäss – nur ein paar Phrasen vorgesetzt erhalten.

Der Chef der Unverbindlichkeit wies in seiner Antwort auf den Brief hin, erkläre den «eigenen Museumsbau» des Fürstenhauses zum Alternativprojekt und deutete an, dass sich die Regierung mit diesen Fragen beschäftigen werde.

Soviel hat man wohl vorher schon erwartet. Denn es ist ja bekannt, dass sich die Regierung hinter der Gemeinde Vaduz versteckt. Die Regierung ist bei der Kunsthaut-Stiftung einer der drei Partner, rechtlich offenbar gleichberechtigt mit der Gemeinde Vaduz und der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft, faktisch aber doch deutlich dominierend. Solange freilich Probleme auf dem Weg zur Realisierung liegen, zieht man das Versteckspiel vor. (G.M.)

20 Jahre Entwicklungsdienst

Der Liechtensteinische Entwicklungsdienst (LED) kann auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Der LED wurde 1965 vom Verein «Welt und Heimat» sowie von der Regierung als private Stiftung gegründet. Die Hauptaufgabe des LED besteht darin, die staatlichen Mittel für die Entwicklungshilfe sinnvoll einzusetzen durch die Unterstützung geeigneter Projekte und durch die Entsendung von Freiwilligen zum Aufbau von Entwicklungsprojekten.

Die liechtensteinische Entwicklungshilfe baut auf dem Grundsatz «Hilfe zur Selbsthilfe» auf. Ausserdem soll mit der Hilfe die Erfüllung der menschlichen Grundbedürfnisse ermöglicht werden. Die Mittel der Entwicklungshilfe sind nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Entwicklungshilfe vor allem in den ärmsten Entwicklungsländern einzusetzen.

Nebenbei

Die Situation erinnert an einen Vaterschaftsprozess, bei dem sich, dank der attraktiven Mutter, die potentiellen Väter um das Recht der Vaterschaft balgen. Alle wollen derzeit, vor der erstmaligen Wahl mit Frauenbeteiligung, ihren Beitrag geleistet haben zur Einführung des Frauenstimmrechts. Und sie werden entsprechend gewürdigt, egal wie gross und wie effizient ihr Einsatz gewesen ist. Auch der stellvertretende Abgeordnete Karlheinz Oehri aus Gamprin erhielt seinen Teil, schliesslich war er in seiner Heimatgemeinde von Haus zu Haus gepilgert, um Handzettel gegen die Gleichberechtigung zu verteilen.

Unsere Mundart ist auch ein Stück Heimat

Zur Verleihung des Joseph-Gabriel-von-Rheinberger-Preises an Edwin Nutt

Im Rahmen eines feierlichen Festaktes, der am Montagabend im Vortragsaal der Liechtensteinischen Musikschule stattfand, wurde der einheimische Schriftsteller Edwin Nutt mit der Verleihung des Rheinberger-Preises der Gemeinde Vaduz geehrt. Der Preis wurde Edwin Nutt insbesondere für sein Schaffen im Bereich der mundartlichen Dichtung zuerkannt. Die Überreichung nahm Bürgermeister Arthur Konrad vor. Die Laudatio sprach Dr. Josef Wolf. Die Feierstunde wurde von der «Tresner Hummosig» unter der Leitung von Josef Frommelt und vom Vaduzer Trachtenchor unter der Stabführung von Friedrich Nestler musikalisch umrahmt.

Gleichzeitig mit der Preisverleihung wurde das neueste Werk aus dem Schaffen Edwin Nutts, der Band «Heitere Gschechta» präsentiert. Er enthält Gedichte und Mundarterzählungen aus der Jugend des Autors. Wir werden dieses neueste Buch in einer der nächsten Ausgaben gesondert vorstellen.

Aus der Laudatio von Dr. Josef Wolf

In seiner sehr sorgfältig vorbereiteten und zu Recht mit viel Beifall bedachten Laudatio, ging Dr. Josef Wolf zunächst auf die Bedeutung der Mundart als «unsere eigentliche Muttersprache» ein und auf den Begriff Heimat, der «in den Gedichten und Erzählungen von Edwin Nutt eine bedeutende Rolle» spielt. «Heimat» ist nach Meinung von Dr. Josef Wolf «eine Summe von Empfindungen und Erlebnissen des Gefühls» und eine Summe von Fakten, «die Lebensart im weitesten Sinn...» Zu den Fakten, Leistungen und Werten, die den Begriff Heimat im positiven Sinne prägen, zählt für Josef Wolf «ganz besonders» auch unsere Mundart, um deren Bewahrung sich Edwin Nutt durch sein Schaffen so verdient gemacht hat.

Erlebniskraft und empfindsame Seele – Dr. Josef Wolf fasste seine Ausführungen über das Schaffen Edwin Nutts mit

folgenden Worten zusammen:

«Gedichte und Erzählungen machen das Hauptwerk von Edwin Nutt aus. Gedichte kann nur jemand schreiben, der eine stärkere Erlebniskraft besitzt als dies gewöhnlich bei uns Menschen vorkommt.

Es braucht dazu auch eine empfindsame Seele, die mitklingt, die sich von äusseren Erlebnissen gefangen nehmen lässt; es braucht – kurz gesagt – die dichterische Einbildungskraft. Edwin Nutt besitzt diese. Er besitzt ein reiches Innenleben, das man auf den ersten Blick hinter der unnahbar anmutenden Schale nicht vermutet.

Neben den Gedichten stehen die Erzählungen. Edwin Nutt hat Freude am Erzählen. Besonders glücklich und gelöst wirkt er, wenn er über frühere Zeiten berichten kann. Dieses Zurückgehen auf frühere Zeiten – es ist kein Ausweichen

vor der Wirklichkeit – kann ich nur so deuten, dass sich unser Preisträger stets auf der Suche nach dem Sinn dieses Lebens, unseres Lebens befindet. In der Zuwendung zur eigenen Kindheit leuchtet in gewissen Augenblicken, in verdichteten Augenblicken, in dichterischen Augenblicken solche Sinnhaftigkeit auf.

Wenn der Autor frühere Zeiten aufleben lässt, so geschieht das nicht etwa nach dem anspruchslosen Motto «Daheim ist Daheim», ihm geht es bei dieser Rückbesinnung vielmehr um den Menschen und seine Stellung in dieser Welt. So können wir in diesem Werk auch eine religiöse Note entdecken und uns daran erbauen.

Für diese äusserst zarten Geschenke in Form von Gedichten und Erzählungen gebührt Dir, lieber Preisträger, unser Dank, gebührt Dir der Rheinberger-Preis in diesem Jahr.»



Bürgermeister Arthur Konrad überreichte im Rahmen einer Feierstunde Edwin Nutt den Josef Gabriel von Rheinberger-Preis. (Bild: Eddy Risch)